

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 11 (1970)
Heft: 5

Artikel: Mini-Rebellion oder allgemeine Krise in Jugoslawien? : Der serbisch-kroatische Gegensatz bricht wieder auf
Autor: Balvany, J.F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092553>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der serbisch-kroatische Gegensatz bricht wieder auf

Mini-Rebellion oder allgemeine Krise in Jugoslawien?

Von J. F. Balvany

Das jugoslawische Selbstverständnis nach aussen und innen ist in Frage gestellt. Der Aussenpolitik der Nichtverpflichtung ist jegliche Dynamik abhanden gekommen, seit sich Moskau direkt der ehemals von Belgrad angesprochenen «blockfreien» Nationen angenommen hat. Dafür aber ist die Innenpolitik wieder dynamisch geworden, und just dort, wo der erreichte statische Zustand als vorbildliche Leistung des jugoslawischen Modells galt: im Zusammenleben der ethnischen Gruppen im «Vielvölkerstaat».

Während Tito seine Afrikareise in einem nett aufgemachten politischen Leerlauf absolvierte und in Kairo den Palästinensern Lippenbekenntnisse spendete, die man weder ernst noch übel zu nehmen brauchte, wurde in Jugoslawien die latente kroatisch-serbische Kontroverse wieder akut. Diese Problematik, die bereits 1967 kräftig an die Oberfläche gekommen war, besteht nun einmal. Wohl war sie in der Zwischenzeit im brennenden Notstand sowjetischer Aggressionsgefahr aus patriotischen Rücksichten zum Stillstand gekommen. Jetzt aber flammt sie wiederum auf. Unter andern Vorzeichen, aber wohl aus ähnlichen Beweggründen wie schon einige Male im Laufe der Geschichte.

Die falschen Fronten in Kroatien ...

Die Gefahr eines wildgewordenen kroatischen Nationalismus ist in den grellsten Farben von Dr. M. Zanko an die Wand gemalt worden. Zanko selbst ist kroatischer Vertreter im jugoslawischen Nationalitätenrat, gehört dem Zentralkomitee der KP Kroatiens an und war bis Ende letzten Jahres im Redaktionsvorstand der «Borba», tonangebende Tageszeitung des Landes. Dieses Medium hatte er vor allem benutzt, um die Gefahren des kroatischen Chauvinismus, wie er sie sah, der breiten Öffentlichkeit des Landes aufzuzeigen.

Nun hat Zanko das kräftige Anschwellen der nationalistischen Strömung in Kroatien nicht erfunden. Die Kontroverse hatte sich schon etwa in behördlichen Massnahmen widerspiegelt, so etwa in der Schliessung der Zeitschrift «Hrvatski Knjizevni List» und in Säuberungen im «Geschichts-Institut der Arbeiterbewegung» und in der «Matica Hrvatska», einem Verband zur kroa-

tischen Kulturpflege. Beide Institutionen, welche autonomistisches bis latent separatistisches kroatisches Gedankengut vertraten, sind zu einer Kursänderung gezwungen worden.

Nun tritt die Angelegenheit jetzt unter andern deshalb in ein akutes Krisenstadium ein, weil sie von allen Seiten kräftig und willkürlich politisiert wird. Die Frage des kroatischen Nationalismus, welche die Belgrader Zentralbehörden immer soweit als möglich im sachlichen Rahmen zu halten gesucht hatten, wird zum Aufhänger für alle möglichen, wirklichen oder angeblichen Skandale, für alle möglichen politischen und ideologischen Unterschiebungen. Die Gestalt des umstrittenen Dr. Zanko ist dafür symptomatisch. Nach seiner breit veröffentlichten Darstellung ist die jetzige nationalistische Hochblüte des Kroatentums eine direkte Folge der düsteren Tätigkeit ausländischer Emigrant-Organisationen und Spionagezentren. Das kroatische Instrument dieser feindlichen Mächte aber ist — so Dr. Zanko — in allererster Linie die kroatische KP-Führung selber, die sich willig den Einflüsterungen der Ustascha-Propaganda (in angeblicher Nachfolge der seinerzeitigen nazifreundlichen kroatischen Bewegung) hingabe. Solcher Quatsch im Jargon der klassenkämpferischen Hochklassik hat natürlich die kroatische Parteiführung aufgebracht, die ihrerseits Zanko der allerbilligsten Verleumdung beschuldigt und insbesondere das Motiv ausländischer Interessen als Bumerang verwendet, indem sie durchblicken lässt, den Anhängern der Breschnew-Doktrin im brüderlichen Ausland könnten die Zanko-Argumente gerade recht kommen, wenn sie Vorwände zur Einmischung suchten. Zanko hat schon seine Stellung in der

«Borba» verloren, und es macht nun den Anschein, als ob ihn die Kroaten auch nicht mehr länger als Vizepräsidenten im Belgrader Nationalitätenrat dulden würden.

An diesem Beispiel einer persönlich gewordenen Kontroverse lässt sich sehen, wie die kroatische Frage bestimmt nicht gelöst werden kann. Wer als Vertreter legitimen kroatischen Gedankengutes auftritt, wird als Söldner der emigrierten Ustascha-Faschisten hingestellt, und wer die legitime Eindämmung schwer kontrollierbarer nationalistischer Strömungen zu betreiben sucht, steht als Söldner der sowjetischen Interventionisten da.

... und in Serbien

Das Gegenstück zum wirklichen oder angeblichen kroatischen Separatismus ist nun das wirkliche oder angebliche «Gross-Serbentum», das Motiv der mindestens subjektiv häufig empfundenen serbischen Dominanz. Aber ganz wie in Kroatien wird nun auch hier das gross-serbische Motiv zum Angelpunkt aller denkbaren politischen Auseinandersetzungen, die durch unlautere Unterschiebungen laufend an Gift gewinnen. Der 1966 abgesetzte Vizepräsident und bis dahin allmächtige Manipulator des Geheimdienstes, Alexander Rankovic, ein moskauergebener Mann vermutlich, hatte an sich mit der serbischen Frage so oder so nichts zu tun. Nachdem er aber gestürzt war (zahlreiche unglaubliche Verbrechen waren bei dieser Gelegenheit aufgedeckt worden), bemächtigten sich seine Anhänger des mündlich kolportierten Argumentes, er sei als Serbe den föderalistischen Besänftigungsversuchen Titos geopfert worden. Daraus nun lässt sich heute allen Befürwortern eines verstärkten jugoslawischen Einheitsstaates (mit dem vermutlichen Nebeneffekt einer Majorisierung durch das serbische Stammland) die Beschuldigung andrehen, sie seien Agenten Rankovics und betrieben seine Rückkehr zur Macht. Dass Rankovic, der als mutmasslicher Schützling des Kremls und als unangenehmer Vielwiser trotz seiner Entmachtung in einer Luxusvilla von Dubrovnik residiert, weiterhin gegen den Belgrader Apparat intrigiert, gilt in Jugoslawien als sicher. Besagter Apparat Titos nützt diese Situation nun zu etwas ganz anderem aus, indem er mit Vorliebe seine sämtlichen Gegner mit Rankovic in Beziehung bringt. So etwa jene aufbegehrenden Hochschul- und Studentenkreise, denen in Wirklichkeit Rankovic noch viel zuwenig gesäubert ist und

Mittwoch, den 18. März 1970, 20.15 Uhr

im Kursaal Bern

Schweizerisches Ost-Institut, Bern

Eintritt frei

Karten für reservierte Plätze stellen wir Ihnen auf Wunsch gerne zu. Wir bitten um Anmeldung auf einer Postkarte.

Einladung zum Vortrag von

Don Salvador de Madariaga

Über die Freiheit



Zwei Photos aus Dubrovnik: Links das Baugelände für eine Wohnung von Frau Djilas, rechts die Sommervilla des gesäuberten ehemaligen Geheimdienstchefs Rankovic. Um Djilas unpopulär zu machen, lässt man, wie etwa durch die Gegenüberstellung dieser Aufnahmen und Andeutungen im Text (so machte es die sonst sehr gute Zagreber Zeitung «Vjesnik u Srijedu»), eine konspirative Tätigkeit zwischen diesen beiden Gegenpolen durchblicken.

die gerade die noch gebliebenen Polizeistaatsmerkmale bekämpfen, deren Hauptrepräsentant Rankovic war. Dass die Kreise der angeschlagenen KP-Veteranen, denen das Regime viel zu liberal geworden ist, vielleicht in der stürmischen Opposition jener Kreise mitzumixen suchen, denen das Regime viel zuwenig liberal ist, sollte eigentlich die fundamentalen Unterschiede zwischen diesen Oppositionsgruppen nicht so leicht vergessen lassen, wie es manche Apparatschiki der «titoistischen Mitte» anscheinend tun. Wenn man beispielsweise die Zeitschrift «Student» schloss (die übrigens recht heterogene Elemente der Opposition zu Wort kommen liess, u. a. auch Vertreter einer Art von jugoslawischer «Neuen Linke»), so war es ziemlich billig, diese Massnahme mit der angeblichen Einnistung von Rankovic-Leuten und grossserbischen Elementen bei «Student» einer weiteren Öffentlichkeit schmackhaft machen zu wollen.

Kurz bevor die «Student»-Redaktoren endgültig

auseinandergingen, kletterten wir die vier Etagen an der Balkanska-Strasse empor, um die Scheidenden zu verabschieden. Inmitten der usancemässigen Unordnung fanden wir hier ein Triumvirat vor, das im Gegensatz zum Säuberungsklima in Staaten des Moskauer Lagers guter Dinge war, die offiziellen (und widersprüchlichen) Anschuldigungen von Stalinismus, Anarcho-Liberalismus, Nationalismus und «Kominformismus» fröhlich als Unsinn abtat, andererseits aber auch nicht genau erklären konnte oder wollte, was man eigentlich selber beabsichtigte. Unter anderm jedenfalls handelt es sich im Fall «Student» (ebenso wie auch im Falle der einwöchigen Belgrader Studentenrebellion) um das spezifisch jugoslawische Generationenproblem. Die Hochschüler wollen bessere und gerechtere Studienbedingungen. Sie wollen mit ihrem Diplom in der Hand jene Posten besetzen, auf denen immer noch unqualifizierte Leute dank parteipolitischer Vetterliwirtschaft sitzen, und sie sind sehr vehement dagegen, dass man sich das dickste Butterbrot noch immer mit ideologischer Schaumschlägerei verdienen kann. Dass man in Jugoslawien solche Dinge sagen und schreiben kann, gereicht dem Staate Titos zur Ehre, aber schöner wäre es dennoch, wenn man der Freiheit der öffentlichen Meinungsäusserung nicht durch Gewaltmassnahmen Grenzen setzen würde.

Politische Halbopposition

Rein soziologisch betrachtet gibt es heute in Jugoslawien eine ziemlich breite Bevölkerungsschicht, die auf Grund eigener echter Leistungen sowie im Westen verrichteter Arbeit und gewonnener Kenntnisse einen dem modernen Europa angemessenen Stand in Annäherung erreicht und zur Gänze fordert. Die Forderungen hören sich nicht immer sehr freundlich an, aber trotzdem darf man nicht übersehen, dass sich diese allerneueste und oft auch junge «Klasse» im Grunde genommen zur Belgrader Regierung loyal verhält. Dies um so mehr, als sie genau weiss, dass sie ihr relatives Wohlergehen und ihre relative Freiheit der Tatsache verdankt, dass sich Tito das Kreml-Modellparadies vom Leibe hielt. Freilich lässt sich die nationale Frage bei all diesen gesellschaftspolitischen Auseinander-

setzungen nicht ausklammern. Das Nationaleinkommen im Norden verhält sich zum Nationaleinkommen etwa wie eins zu vier, und allein schon das wirtschaftliche Gefälle zwischen den Teilrepubliken muss ja Stoff zu nationalistisch angehauchter Politik geben. Zurzeit befeuern einander politische, gesellschaftliche und nationalistische Kontroversen gegenseitig, und die Verflechtung all dieser Dinge ist unzweifelhaft einer allgemeinen Krisenstimmung förderlich. Man kann die Gefahren all dieser Dinge sowohl übertreiben als auch bagatellisieren. Aber tatsächlich könnte von innen die Einheit des Landes gefährdet werden, das in Anbetracht seiner Gegebenheiten von allen europäischen Staaten dem sowjetischen Expansionismus am entschlossensten Widerstand leistet. Jugoslawische Zerrissenheit in der heutigen Zeit wäre nicht nur tragisch für das Land, sondern auch schlimm für Europa. ■

Unsere Meinung

(Fortsetzung von Seite 1)

sichtnahme auf die Empfindlichkeit des Kremls führt immer wieder dazu, dass Exempel statuiert werden.

Nun wollen Leute wie Mihajlov gerade ein Exempel sein. Im Grunde genommen sind es eben jene oppositionellen Kräfte, die ihrer Heimat die Ehre erweisen, sie als Rechtsstaat zu betrachten, indem sie ihre verfassungsmässigen Rechte voll beanspruchen. In den Staaten des Sowjetblocks wäre ihr oppositionelles Auftreten, das sie in Schwierigkeiten bringt, gar nicht erst möglich.

Man hat Mihajlov im Gefängnis zu schreiben gestattet, und er hat bei seiner Freilassung die Absicht bekundet, seinen Verleger in Bern zu besuchen. Damit ist, nachdem man Djilas den Reisepass entzogen hat, wiederum ein Test angekündigt. Die jugoslawische Freizügigkeit bedarf einer solchen Erprobung, weil sie beschränkt ist. Aber sie lohnt eine solche Erprobung, weil sie besteht.

cb



Angesägter kroatischer Antikroate Milos Zanko: Mit Emigrantenschreck gegen Separatismus.